

Schöpfung, Evolution, Evolutionismus

Lutz Sperling

1. Grundbegriffe
2. Der Anspruch des Evolutionismus
3. Die Erfolgsgeschichte des Neodarwinismus
4. Darwinismuskritik
5. Stolpersteine des Darwinismus
6. Teleologie und Zufall
7. Information und göttliche Vorsehung
8. Kreationismus
9. Der Mensch und seine Geistseele - kein Glaube ohne Teleologie
10. Adam und Eva - Konstanz der Arten - Burgfrieden - das Tier Mensch
11. Evolutionismus in der Schule
12. Evolutionismus in der katholischen Kirche
13. Evolutionismus und Ethik
14. Zusammenfassung

1. Grundbegriffe

Durch den Begriff "Bewahrung der Schöpfung", meine sehr verehrten Damen und Herren, die zweifellos ein sehr wichtiges Anliegen zum Ausdruck bringt, hat der Begriff "Schöpfung" fast die Chance, zu einem Modewort zu avancieren. Aber täuschen wir uns nicht: Nur allzu oft ist damit eine Selbstorganisation der Materie gemeint; man könnte fast sagen eine Selbsterschaffung der Welt.

In diesem Vortrag soll der Begriff "Schöpfung" im Sinne des jüdisch-christlichen Glaubens verstanden werden. Der erste Satz der Bibel lautet: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (Gen. 1,1). Der Katechismus der katholischen Kirche stellt in klarer Form heraus, was aus der Sicht unseres Glaubens das Mysterium der Schöpfung ausmacht: Gott erschafft in Weisheit und Liebe, Gott erschafft "aus nichts", Gott erschafft eine geordnete und gute Welt, Gott ist gleichzeitig über die Schöpfung erhaben und in ihr zugegen, Gott erhält und trägt die Schöpfung fortwährend.

Gott hat sich neben seiner Offenbarung durch die Propheten und durch seinen Sohn auch durch seine Schöpfung offenbart. In demütiger Anerkennung des Schöpfers hätte durch das "Lesen im Buche der Natur" eine unglaublich schöne und menschenfreundliche Naturwissenschaft entstehen können. Tatsächlich finden wir aber das Bemühen um das Verstehen der Natur vielfach im Bunde mit dem Bestreben, Gott als Schöpfer loszuwerden und in hochmütigem Stolz gottgleich die Welt zu durchschauen und zu beherrschen.

Der Gedanke einer Veränderung und Entwicklung biologischer Arten läßt sich schon sehr weit zurückverfolgen und wurde nicht prinzipiell im Gegensatz zum christlichen Glauben gesehen. Man sprach zunächst von **Deszendenztheorie** im Sinne einer Abstammungslehre.

Heute hat sich dafür allgemein der Begriff **Evolution** durchgesetzt. Der Begriff Evolution wurde zunächst in der Biologie im Sinne der Individual-Evolution (auch Ontogenie) verwendet, z. B. von der befruchteten Eizelle über die Embryonalentwicklung bis zum ausgewachsenen Tier oder Menschen. In unserer Zeit wird bei diesem Begriff überwiegend zunächst an die Stammesentwicklung (auch Phylogenie) gedacht. Bei der Ontogenie weiß man heute, daß sie nach einem genetischen Programm erfolgt, daß sie also vorprogrammiert ist. Analog spricht man z. B. auch von der Evolution eines technischen Produktes, z. B. des Fahrrades. Hier entwickelt sich natürlich ein Produkt nicht von selbst aus seinem Vorläufer, sondern im Hintergrund steht der konstruierende und optimierende Mensch, der die gewünschten Eigenschaften vorgibt. Ähnlich ist es bei den heuristischen Optimierungsverfahren (z. B. mit dem Ziel einer festigkeitsmäßig optimalen Gestaltung eines Bauteils), die man als Evolutionsstrategien oder allgemeiner als Evolutionäre Algorithmen bezeichnet. Man ahmt hier die in der Natur erkannten oder vermuteten Strategien nach; aber die Ziele werden wieder vom Menschen vorgegeben. Im Brockhaus (in einem Band, 1998) findet man unter dem Stichwort Evolution: "Veränderung und Entfaltung ... auf ein vorgeformtes Ziel hin".

Mit der Frage, ob das auch für die Evolution im Sinne der Stammesentwicklung gilt, sind wir schon bei einer der wichtigsten Fragen des Vortrages angelangt: Gerade alle Vorstellungen von einem

vorgeformten Ziel werden von den Neodarwinisten vehement bestritten und bekämpft. Darüber hinaus wurde die Evolution zu einem Paradigma, zu einem Universalmodell, das die Welt umfassend erklären soll. Mit diesem Anspruch wurde der Begriff Evolution zwangsläufig erweitert, so daß neben der biologischen auch von der astronomischen und der präbiotischen oder chemischen Evolution im Sinne der Voraussetzung und des ersten Schrittes zur Entstehung des Lebens gesprochen wird. Vor allem geht man aber auch bezüglich des Menschen über die biologische Evolution hinaus und entwickelt Theorien einer kulturellen, geistigen, religiösen Evolution, einer Soziobiologie, einer evolutionären Erkenntnistheorie, einer Evolutions-Psychologie usw.

Im Hinblick auf diesen universalen Anspruch des Modells Evolution spricht man von **Evolutionismus**. Dieser stellt eine Ideologie dar und nimmt heute weitgehend den Platz ein, der früher dem christlichen Glauben gebührte. Nach Hans-Eduard Hengstenberg beginnt der Evolutionismus "dort, wo der Konditionalzusammenhang zwischen früheren und späteren Formen in einen Kausalzusammenhang umgedeutet wird; so ... als wäre Höhersein gleich Niederes plus Zustandswechsel des Niederen". Diesen Evolutionismus gab es auch in spiritualistischer Form. Für uns vor allem von Interesse ist er hier aber in der Form eines materialistischen Monismus im Sinne Haeckels.

2. Der Anspruch des Evolutionismus

Der Anspruch dieses Evolutionismus ist teilweise von einer ungebremsten Maßlosigkeit geprägt und kann uns Christen deshalb nicht gleichgültig sein.

Als Beispiel sei ein Zitat von Richard Dawkins angeführt, einem der bekanntesten Neodarwinisten unserer Zeit und Professor für das "Öffentliche Verständnis der Wissenschaft" in Oxford. Er hat viele Auszeichnungen für seine genialen öffentlichen Darstellungen des Darwinismus erhalten, darunter 1990 die Auszeichnung der Michael Faraday Royal Society als "der Wissenschaftler, der am meisten geleistet hat, um das öffentliche Verständnis der Wissenschaft zu fördern". 1997 schrieb er in der Zeitschrift "The Humanist": „Der Glaube ist eines der großen Übel der Welt, vergleichbar dem Pockenvirus, aber schwerer auszurotten“.

Sehr klar wurde der Anspruch des Evolutionismus schon in der Festrede anlässlich der Jahrhundertfeier von Darwins "Origin of Species" im Jahre 1959 durch Sir Julian Huxley zum Ausdruck gebracht, wo er sagte: „Im evolutionären Denken gibt es für das Übernatürliche kein Bedürfnis und keinen Platz mehr. Die Erde wurde nicht geschaffen, sie hat sich durch Evolution entwickelt... So sind auch alle Pflanzen und Tiere auf der Erde Produkte der Evolution – auch wir, Geist , Vernunft und Seele, Gehirn und Leib. Auch die Religion ist evolutionär entstanden... Der evolutionäre Mensch kann keine Zuflucht mehr in den Armen einer von ihm selbst erfundenen, vergötterten Vaterfigur finden“.

Der missionarische Eifer atheistischer Neodarwinisten läßt sich klar erkennen, wenn man auf den Websites www.giordano-bruno.stiftung.de oder www.evolutionsbiologen.de stöbert. So findet man gleich auf der homepage der Giordano-Bruno-Stiftung die Sätze: "Wir leben in einer Zeit der Ungleichzeitigkeit: Während wir technologisch im 21. Jahrhundert stehen, sind unsere Weltbilder mehrheitlich noch von Jahrtausende alten Legenden geprägt. Diese Kombination von höchstem technischen Know-how und naivstem Kinderglauben könnte auf Dauer fatale Konsequenzen für unsere Spezies haben. Wir verhalten uns wie Fünfjährige, denen die Verantwortung über einen Jumbojet übertragen wurde." Das ist sicher auch gegen die christliche Weltanschauung gerichtet.

Die Reihe solcher Zitate ließe sich beinahe beliebig fortsetzen.

3. Die Erfolgsgeschichte des Neodarwinismus

Der Darwinismus erlebte in den letzten rund 150 Jahren eine der beeindruckendsten Erfolgsgeschichten der Geistesgeschichte, die hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden kann.

Im Jahre 1859 veröffentlichte der englische Naturforscher Charles Darwin sein epochemachendes Werk "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Es paßte gut in das geistige Klima dieser Zeit und hatte einen enormen Erfolg. Durch die Erklärung der Pflanzen- und Tierarten als Folge von zufälligen Änderungen und von Selektion, also Auslese und Überleben der Angepaßtesten, behauptete er, einen Mechanismus zur Erklärung der Vielfalt des Lebens gefunden zu haben. Gott als Schöpfer schien überflüssig geworden zu sein. Während A. R. Wallace, der etwa zur gleichen Zeit wie Darwin eine ähnliche Theorie über die Wirkung der Selektion veröffentlichte, den Menschen ausdrücklich ausnahm, bezog Darwin den Menschen nach anfänglichem Zögern später in seine Theorie mit ein.

Darwin war sich über die Vererbung noch im unklaren. Mit der Wiederentdeckung der Mendelschen Vererbungsregeln Anfang des 20. Jahrhunderts geriet der Darwinismus in eine Krise. Man mußte davon ausgehen, daß eine Vererbung erworbener Eigenschaften, die sogenannte indirekte Vererbung, nicht möglich ist. Die für die Evolution notwendigen bleibenden Änderungen in der Erbmasse konnten nur durch Mutationen, d. h. sprunghaft erfolgende Änderungen des Erbgutes, entstehen.

Durch die Synthese zwischen der selektionistischen und der mutationistischen Sicht entstand in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die sogenannte Synthetische Theorie, die den Anspruch erhebt, die kausalen Ursachen der Evolution aufzudecken. Der für die heute verbreiteten Theorien übliche Begriff "Neodarwinismus" meint die Darwinsche Evolutionstheorie ohne Rückgriff auf irgendeine Art der indirekten Vererbung und eine Verbindung von Darwinismus und Genetik.

Wesentlich für den Erfolg des Neodarwinismus war auch ein Zusammenfinden der Vertreter verschiedenster Untergebiete wie der Paläontologie, die fossile Funde erforscht, der Taxonomie, die Ordnungssysteme für die Lebewesen entwickelt, der Genetik, also der Vererbungslehre, und der Naturforscher, die alle bislang verschiedene Sprachen gesprochen hatten. Interessanterweise hatte der Darwinismus besonders unter den Paläontologen zunächst besonders wenig Erfolg gehabt. Nun war man sich darin einig geworden, daß die Evolution allmählich erfolge, und zwar durch genetische Veränderungen, Rekombination bei der Befruchtung und natürliche Auslese. Eine besondere Überzeugungskraft gewann der Neodarwinismus durch das Populationskonzept, also das Betrachten der Arten als fortpflanzungsmäßig isolierte Gruppen von Populationen, und die sexuelle Selektion, die uns ja fast täglich im Fernsehen vor Augen geführt wird. Es wurden weitere Evolutionsfaktoren benannt, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Inzwischen ist eine gewaltige Forschungsarbeit mit dem Ziel des weiteren Ausbaus der Theorie und vor allem der Zurückweisung grundsätzlicher Kritik geleistet worden. Dazu wurde eine Reihe

zusätzlicher Erklärungsversuche eingeführt wie Präadaptation, additive Typogenese oder das Konzept von Doppelfunktionen der Organe, die jedoch empirisch nur wenig belegt sind und mehr den Charakter von Gedankenmodellen haben.

So ist es dem Darwinismus gelungen, in der etablierten Wissenschaft und in der Schule fast konkurrenzlos zu dominieren.

Der Wissenschaft wohnt eine natürliche Tendenz inne, die Beantwortung neuer Fragen und die Lösung neuer Probleme zunächst mit den bisher erfolgreichen Methoden zu versuchen. Das führte dann zu der bereits erwähnten Ausweitung der Evolutionstheorien zum Evolutionismus mit der Folge, daß z. B. ein typisches Schulbuch für den Sekundarbereich II mit dem Titel "Evolution" auch Fragen der sogenannten chemischen Evolution und der Entstehung des Lebens am Beginn und der geistigen und kulturellen Evolution beim Menschen mit abhandelt.

4. Darwinismuskritik

Ich bin weder Biologe noch Theologe. Wir sind jedoch gezwungen, uns in den genannten Fragen so oder so zu positionieren, weil sie auch das religiöse Leben und das ethische Verhalten des Menschen tiefgreifend beeinflussen. Daher erlaube ich mir zwar kein Urteil in fachlichen Spezialfragen, aber ich versuche, mir durch möglichst vielseitige Lektüre selbst ein Bild zu machen und mich nicht von Ideologen hinters Licht führen zu lassen.

Eine Reihe von Aussagen der Evolutionstheorien sollte man sich m. E. als unstrittig zu eigen machen. Dazu gehört z. B. die Tatsache einer evolutionären Entwicklung an sich, die Konkurrenzlosigkeit von Langzeitmodellen, die stammesgeschichtliche Verwandtschaft der verschiedenen Arten und die biologische Herkunft des Menschen aus dem Tierreich. Trotzdem gibt es auch unter dieser Prämisse eine massive Darwinismuskritik; und nur diese soll Inhalt der Ausführungen dieses Abschnittes sein. Es werden zwar auch die als unstrittig genannten Aussagen, häufig aus christlich-gläubigen Motiven, in Zweifel gezogen; und es ist interessant, daß dann von atheistischen Evolutionisten oft militant reagiert wird, während die tiefergründigen philosophischen Einwände nicht adäquat beantwortet werden.

Es gibt eine Fülle darwinismuskritischer Literatur mit einer unüberschaubaren Menge an Argumenten; und es ist ein geistiges Vergnügen zu lesen, wie Neodarwinisten Denkfehler, Widersprüche, Zirkelschlüsse und ähnliches nachgewiesen werden. Deshalb kann ich allen, die vom Evolutionismus in ihrem Glauben angefochten werden, nur dringend empfehlen, sich mit dieser Literatur zu befassen, auch

wenn diese nicht homogen ist und sicher manchmal auch Überzeichnungen und Irrtümer enthält.

Beispielhaft nenne ich hier folgende Bücher:

Wolfgang Kuhn: Stolpersteine des Darwinismus/ Ende eines Jahrhundertirrtums,

Christiana-Verlag 1999

Reinhard Junker, Siegfried Scherer: Evolution/ Ein kritisches Lehrbuch
Weyel Lehrmittelverlag Gießen, 5. Auflage 2001

John Lennox: Hat die Wissenschaft Gott begraben?/ Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen,

R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2002

Eine sehr ergiebige Website hat das Institut für Glaube und Wissenschaft in Marburg, www.iguw.de. Dort findet man z. B. die empfehlenswerten, dem Evolutionismus kritisch gegenüberstehenden Texte:

Reinhard Löw: Evolutionismus in naturphilosophischer Kritik

Peter Rüst: Spezielle und allgemeine Evolutionstheorie/ Fakten und Spekulation

John C. Lennox: Grundfragen des öffentlichen Verständnisses von Evolution und Schöpfung

Will man der Frage nachgehen, inwieweit die Evolutionstheorie als Ergebnis wissenschaftlicher Forschung erwiesen ist, so empfiehlt sich eine Unterteilung in die **Entstehung des Lebens** aus dem Anorganischen, dann in die sogenannte **Mikroevolution** innerhalb vorgegebener Organisationsmerkmale oder mit quantitativen Veränderungen bereits vorhandener Organe, Strukturen oder Baupläne

und schließlich in die sogenannte **Makroevolution** als Entstehung bisher nicht vorhandener Strukturen bzw. Baupläne, Organe, qualitativ neuen genetischen Materials und dergleichen.

Die Mikroevolution betrifft beobachtbare Phänomene und steht der Gewinnung von Erkenntnissen durch Erfahrung offen. Hierzu gehören Vorgänge der Anpassung und Optimierung der Lebewesen, durch die wesentlich ihre uns so beeindruckende Angepaßtheit an die Lebensbedingungen bedingt ist und bei der die Wirkung der Darwinschen Mechanismen nachweisbar ist. Die Mikroevolution ist damit von den drei genannten Bereichen am wenigsten strittig. Nach John Lennox ist es eine faszinierende wissenschaftliche Frage, wo genau die Grenzen der Mikroevolution liegen. So haben Junker und Scherer den artübergreifenden sogenannten Grundtyp eingeführt. Meines Erachtens spricht nichts dagegen, z. B. die Abstammung der Meeressäuger von auf dem Lande lebenden Vorfahren hier mit einzuordnen.

5. Stolpersteine des Darwinismus

Die Erklärung der Entstehung des Lebens aus dem Anorganischen ist bis heute weitgehend äußerst spekulativ. 1953 gelang es Stanley Miller, viel umjubelt, im Labor aus einer künstlichen sogenannten Ursuppe solche organischen Substanzen zu erzeugen, wie sie auch Bestandteile von Lebewesen sind. Trotz enormer Anstrengungen ist man aber bis heute nicht wesentlich weiter gekommen. Bruno Vollmert, ehemals u. a. Leitender Direktor der Bundesanstalt für Materialprüfung und Direktor des Polymerinstitutes der Universität Karlsruhe, konnte zeigen, daß sich auf diese Weise die Makromoleküle (Kettenmoleküle), die Träger des Erbgutes sind, auf keinen Fall bilden konnten, ausführlich dargelegt in seinem Buch "Das Molekül und das Leben", Rowohlt Verlag 1985. Der Nobelpreisträger Manfred Eigen konnte zwar später ein mathematisches Modell des sogenannten Hyperzyklus für die Replikation, also die Verfielfältigung, von Molekülen, wie sie für die Speicherung genetische Information benötigt werden, entwickeln. Dieser konnte jedoch experimentell nicht nachvollzogen werden. Außerdem müssen diese Moleküle zunächst erst einmal vorhanden sein. Darüber hinaus ist zu betonen, daß Selektion bei der Entstehung des Lebens noch keine Funktion haben konnte und deshalb auch nach dem Darwinisten Dobzhansky "vorbiologische natürliche Auslese ein Widerspruch in sich selbst" ist. Völlig unbefriedigend sind auch die Erklärungsversuche zur Entstehung der komplex aufgebauten Zellmembran. Im Jahre 1863 konnte der berühmte französische Forscher Louis Pasteur beweisen, daß Mikroorganismen nicht spontan entstehen, sondern daß Lebewesen nur aus Lebewesen entstehen, *omne vivum ex vivo*. Bis dahin hatte man überwiegend an eine sog.

Urzeugung geglaubt. Erstaunlicherweise wird uns gerade nach dieser Erkenntnis erklärt, man wüßte, wie das Leben von selbst entstanden sei.

Es ist bemerkenswert, daß die Belege für den Darwinismus bei der Makroevolution, die in Medien und Schulbüchern angeführt werden, größtenteils aus dem Bereich der Mikroevolution stammen und dann weitgehend unbegründet auch für die Makroevolution in Anspruch genommen werden.

Hinsichtlich der konventionellen Erklärung der Makroevolution, bei der es sich um Aussagen über nicht wiederholbare vergangene Ereignisse handelt, sind nach dem heutigen Stand massive Zweifel angebracht. Unter der gewaltigen unüberschaubaren Menge von wunderbaren Fakten in der Welt des Lebendigen ist es nur eine sehr kleine Untermenge, die die Darwinisten bisher erklären zu können meinen. Und selbst bei diesen gibt es oft Gegenbeweise, die die ganze Argumentation außer Kraft setzen! Das ist manchmal mit scheinbar kindlich einfachen Fragen möglich, die an das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern erinnern. Im folgenden möchte ich das an wenigen Beispielen andeuten:

Als Beispiel für ein Organ mit sog. "nichtreduzierbarer Komplexität" führt z. B. Wolfgang Kuhn den Elektromotor des Colibakteriums an. Es handelt sich um ein wahres Wunderwerk mit elektrischem Antrieb, einem Wirkungsgrad von nahezu 1, mit einer Drehzahl von bis zu 15000 Umdrehungen der angetriebenen Geißel pro Minute, mit regelrechten Lagern, bei einem Motordurchmesser von nur einem dreißigmillionstel Millimeter. Unter dem Fachausdruck "Gradualismus" verlangt der Neodarwinismus eine Entstehung ohne Sprünge in einer Folge von kleinsten Einzelschritten. Es ist schlechterdings unvorstellbar, wie über

lange Zeit Vorstufen existiert haben und vererbt worden sein sollen, ohne unbrauchbare Gebilde als Ballast darzustellen, die im Kampf ums Dasein zum Aussterben geführt hätten. Besonders einleutend ist die Unmöglichkeit der Vererbung bei komplizierten Verfahren der Fortpflanzung, oft unter Einbeziehung anderer Lebewesen, im unfertigen, noch nicht funktionsfähigen Zustand.

Angesichts der ständig wachsenden Fülle von paläontologischen Funden behaupten Neodarwinisten, das Problem der sog. "missing links", also der fehlenden Zwischenglieder, existiere nicht mehr. Bei unserer Klassifizierung müßte man die angeblichen Beweise jedoch fast alle in die Mikroevolution einordnen. Hinsichtlich des Paradebeispiels des sog. Urvogels Archaeopteryx, das jedes Kind in der Schule als Beweis für die Entwicklung der Vögel aus den Reptilien vorgesetzt bekommt, gibt es fast unlösbare Probleme. Er hatte nämlich schon hochkompliziert aufgebaute fertige Federn. Von Zwischenformen zwischen Reptilienschuppen und Vogelfedern ist nichts bekannt. Weitere Fragen des Kindes im genannten Märchen sind: Wie sind die Reptilien allmählich von Kalt- zu Warmblütern geworden, eine für das Fliegen der Vögel unabdingbare Voraussetzung? Wie ist allmählich aus der Lungenbläschenlunge der Reptilien die Pfeifenlunge der Vögel geworden? Wolfgang Kuhn konnte begründet behaupten, daß "noch nicht *eine* echte Zwischenform zwischen Tierstämmen entdeckt wurde". Kausale Evolutionsforschung konnte auch bis heute für kein Organ, wie z. B. das Auge, die zufällige Entstehung erklären.

Neodarwinisten haben im Sinne des Konzeptes von Doppelfunktionen vermutet, daß die Federn zunächst als Wärmeschutz entstanden und erst später zum Fliegen benutzt wurden. Dafür wären die Federn

allerdings schädlich kompliziert, und das Kind im Märchen fragt, warum denn bei den Kiwis, Vögeln, die nicht fliegen, die "Federn" Haarform angenommen haben. Solche Konzepte sind weitgehend spekulativ und dienen hauptsächlich der Verteidigung der darwinistischen Erklärungsversuche.

Es scheint sofort einzuleuchten, daß verwechselbar wie Blätter aussehende Heuschrecken besser geschützt sind als andere, so daß sie durch die Selektion so geworden sind. Das Kind fragt: Warum sind sie dann so perfekt blattähnlich, daß sie sich gegenseitig anfressen, und warum sind die auch noch existierenden anderen Heuschrecken sogar erfolgreicher?

Als letztes Beispiel sei die Schönheit angeführt. Es leuchtet jedem ein, daß die wundervollen Farben im Rad des Pfauenhahns durch seinen sexuellen Vorteil evolutionistisch erklärbar sind. Das Kind fragt, warum hatte dann ein in der Schweiz entdeckter völlig weißer Albinopfauenhahn keinerlei Nachteile bei den Hennen und warum gibt es ähnlich wunderschöne Farbenpracht bei anderen nachweislich farbblinden Tieren? Warum singt die Nachtigall so herrlich, wo doch der Sperling mit seinem Tschilpen im Kampf ums Dasein offenbar erfolgreicher ist?

Wie auch immer solche Fragen noch im einzelnen beantwortet werden: Letzten Endes ist das Bedenken und Meditieren der unerschöpflichen Wunderwelt der Lebewesen im Detail immer wieder für viele Menschen, darunter auch herausragende Wissenschaftler, ein Anlaß zu bezweifeln, daß die neodarwinistischen Mechanismen allein in der Lage gewesen sein sollten, diese Wunderwelt hervorzubringen.

Manchmal haben sich Darwinisten dazu hinreißen lassen, ehrlich ihre Motivation zuzugeben. So bekannte im 19. Jahrhundert der Schweizer Botaniker Karl von Naegeli: "Die Urzeugung leugnen heißt das Wunder verkünden!" Der Anatom und Anthropologe Arthur Keith schrieb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: "Die Evolution ist unbewiesen und unbeweisbar. Wir *glauben* nur deshalb daran, weil die einzige Alternative der Schöpfungsakt Gottes ist - und das ist undenkbar."

Vielleicht kann die Militanz einiger Neodarwinisten etwas abgebaut werden, wenn wir Christen ihnen deutlich machen: Auch wir rufen nicht vorschnell nach dem Wunder und bieten ihnen an, gemeinsam das Wunderbare zu bestaunen und zu versuchen, es zu verstehen. Sollte man z. B. nicht auch in stärkerem Maße Denkmodelle des Saltationismus, der plötzlichen Entstehung neuer Arten oder größerer Unterschiede, zur Konkurrenz zulassen, auch wenn sie mit den bisherigen darwinistischen Mechanismen schwer erklärbar sind? Dafür spräche auch die sogenannte Explosium im Kambrium, wo in erdgeschichtlich kurzer Zeit nahezu plötzlich eine Fülle von Grundformen auftauchte.

Es sei schließlich darauf hingewiesen, daß Darwinismuskritik nicht nur von christlicher Seite kommt. Das gilt z. B., was kaum überraschen kann, für islamische Stimmen. Mir liegt aber auch das philosophisch tiefgründige, darwinismuskritische Buch "Ursprung und Werden der Welt" des Chefarztes Eckhard Böcher einer anthroposophischen Klinik vor, das vom christlichen Standpunkt aus allerdings in einer Reihe von Fragen nicht akzeptabel ist.

6. Teleologie und Zufall

Im folgenden Abschnitt sollen einige grundsätzliche Einwände gegen den Neodarwinismus diskutiert werden.

Zunächst ist hier ein Wort über die klassische Unterscheidung zwischen Wirk- und Zielursachen angebracht. Nach Platon lautet die wissenschaftliche Antwort auf die Frage, warum Sokrates nicht aus dem Gefängnis flieht: Weil sich seine Knochen und Sehnen nicht aus der Tür hinausbewegen. Dabei handelt es sich um eine Wirkursache oder kausale Ursache, lateinisch *causa efficiens*. Die Antwort des Sokrates lautet: „Weil ich nicht will.“ Das ist eine Zielursache oder finale Ursache, lateinisch *causa finalis*. Die Lehre der Zielursachen ist die Teleologie. Es ist zu erkennen, daß man unwillkürlich hinter einer Zielursache einen Willen vermutet, letztlich eine Person.

Wer sich unbefangen die wunderbare Zweckmäßigkeit der Lebewesen und die Zielstrebigkeit der Evolution vor Augen stellt, kann den Eindruck der Teleologie, eines Zieles, einer Finalursache kaum abwehren. Zu allen Zeiten haben die Wunder des Lebens Menschen zum demütigen Glauben an den Schöpfer geführt und seinen Lobpreis gesungen. Der militante Atheist Richard Dawkins mußte zugeben: "Lebende Objekte ... sehen wie geplant aus, sie erwecken den überwältigenden Eindruck, als seien sie geplant."

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sprachen die Biologen noch vielfach von der Erschaffung der Lebewesen durch Gott. Es hatte aber das naturalistische Weltbild in Verallgemeinerung des mechanistischen Weltbildes einen bestimmenden Einfluß gewonnen. Hinsichtlich des

Gottesbildes führte das zum Deismus. Man gestand Gott noch zu, die Welt am Anfang erschaffen zu haben. Aber man schloß aus, daß er danach weiter Einfluß auf den Lauf der Welt nehme.

Der christliche Glaube hat dagegen ein theistisches Gottesbild, nach dem Gott die Welt weiter erhält und lenkt, Einfluß auf die Geschichte nimmt, durch die Propheten gesprochen und sich durch seinen Sohn offenbart hat.

In dieser Situation verkündete Darwin, einen Mechanismus gefunden zu haben für die selbsttätige Entwicklung der Pflanzen und Tiere. Das wirkte wie der berühmte Funke im Pulverfaß. Im Jahre 1859 schrieb Engels an Marx. „Dieser Darwin hat die Teleologie endlich kaputtgemacht! Das war bis jetzt noch nicht gelungen!“ In der Biologie wurde kaum noch von Gott gesprochen. Richard Dawkins wählte 1987 für sein bekanntestes Buch den Titel: "Der blinde Uhrmacher. Ein neues Plädoyer für den Darwinismus." Lange vorher war nämlich gegen den Darwinismus das Argument ins Feld geführt worden, fände man einen Stein am Boden, so führte man das auf Zufall zurück, fände man aber eine Uhr, so wäre man überzeugt, sie sei das Werk eines Uhrmachers. Dawkins nahm darauf Bezug und betonte die angebliche Blindheit der Darwinschen Mechanismen.

Ich leite daraus auch die folgende Vermutung ab: Das Verdrängen des Glaubens durch das Paradigma des Evolutionismus als Religionsersatz ist nicht hauptsächlich durch die Ergebnisse der Wissenschaft verursacht. Vielmehr hat der schon vorhandene Verlust des Glaubens an die göttliche Vorsehung Pate gestanden bei der Herausbildung des Evolutionismus. So haben grenzüberschreitende, überzogene und anmaßende Thesen von seiten der Naturwissenschaft und der Glaubensabfall in untrennbarer Verquickung gemeinsam gewirkt und den

Anspruch des Evolutionismus, alle Fragen beantworten zu können, hervorgebracht.

Vielleicht fällt der Vorwurf gegen uns Christen, Mythen zu glauben, sogar auf ihre Urheber zurück. Der jüdisch-christliche Glaube an den souveränen, ex nihilo, aus nichts, schaffenden Schöpfergott hatte nämlich im Altertum in revolutionärer Weise zur Ablösung des mythischen Vielgötterglaubens geführt. In diesem Sinne kann Lennox mit Berechtigung fragen: "Könnte es sein, dass heute noch einmal die subtile Gefahr besteht, daß einige Naturwissenschaftler und Philosophen Materie und Energie mythische schöpferische Kräfte zusprechen, die sie nicht besitzen?"

Neodarwinisten wehren sich mitunter gegen die Unterstellung, sie hielten Evolution für ein Ergebnis reinen Zufalls. Trotzdem spielt bei ihnen allen der Zufall eine entscheidende Rolle. So schrieb der kürzlich 100-jährig verstorbene Ernst Mayr noch im Jahre 2002: "Tatsächlich ist das Ergebnis eines evolutionären Prozesses gewöhnlich die Folge von Wechselwirkungen zahlreicher Zufallsfaktoren. Blinder Zufall produziert auch die Variation." Ulrich Kutschera sagte 2003: "Der Zufall (Schaffung genetischer Variabilität) spielt im Evolutionsgeschehen die primäre Rolle; die Selektion ist dann der richtunggebende Prozess."

Damit gehen sie aber über die übliche Methodik der anderen Naturwissenschaften, also der Physik und der Chemie, hinaus. Auch der Neodarwinist Ernst Mayr bezeichnet es als einen "der fundamentalsten Unterschiede zwischen Biologie und den exakten Naturwissenschaften, daß Theorien in der Biologie auf Konzepten beruhen, während sie in den physikalischen Wissenschaften auf Naturgesetzen fußen." Die

Evolutionenbiologie steht nach ihm "den Geisteswissenschaften näher als den Naturwissenschaften." Dagegen sagt er in der gleichen Abhandlung doch wieder, "scheinbar zielgerichtete Vorgänge" erkläre man "nicht länger durch okkulte teleologische Kräfte, sondern sie können jetzt durch wissenschaftlich zugängliche chemisch-physikalische Faktoren erklärt werden."

Dieser Satz enthält zwei Behauptungen, auf die jetzt näher eingegangen werden soll.

1. Neodarwinisten sind wegen der großen Schwierigkeiten, ihren Anspruch einzulösen, immer wieder in Versuchung, die Sicherheit physikalischer Gesetze für ihre Hypothesen in Anspruch zu nehmen. So behauptete ein Hirnforscher der Universität Magdeburg in einem Leserbrief, das Evolutionsprinzip sei mittlerweile nicht weniger gut gesichert als das Hebelgesetz in der Physik. Der Genetiker der Harvard University Richard Lewontin und der Autor David Quammen im Februarheft der Zeitschrift National Geographik Deutschland ziehen zum Vergleich die Sicherheit der Aussage heran, daß sich die Erde um die Sonne dreht. Als leicht ironische Nebenbemerkung kann ich mir an dieser Stelle nicht verkneifen, auf den überzogenen Anspruch zu verweisen, der dem Kopernikanischen System häufig zuerkannt wird; denn der Physik-Nobelpreisträger Max Born sagte, was auch Max Planck mit ganz ähnlichen Worten bestätigte: "Daher haben, von Einsteins Standpunkt gesehen, Ptolemäus und Kopernikus *gleiches* Recht. Welchen Ausgangspunkt man wählt [also die Sonne oder die Erde], ist Sache der Bequemlichkeit." Aber der entscheidende Unterschied zur Evolution ist, daß die Bewegung der Himmelskörper weitgehend regelmäßig erfolgt und beobachtet sowie nach den

erkannten Gesetzen vorausberechnet werden kann. In diesem Zusammenhang hatte ja Galilei verkündet, das Buch der Natur sei in der Sprache der Mathematik geschrieben, und nur wer diese beherrsche, könne in dem Buch der Natur lesen. Damit hatte er hochmütig eine Teilwahrheit zur ganzen Wahrheit erklärt. Hinsichtlich der Evolution erklärte Ernst Mayr in dem schon mehrfach herangezogenen Text ganz ähnlich, es wäre offensichtlich geworden, "daß die Lösung nicht von einem Philosophen ohne biologischen Hintergrund gefunden werden könnte". Letzten Endes heißt das, daß Mathematiker, Ingenieure, Physiker, Philosophen, Theologen, unter denen nach dem genannten Buch von Eckhard Böcher hauptsächlich die Gegner des Darwinismus zu finden wären, das richtige Weltbild von Darwinistischen Biologen entgegenzunehmen hätten.

2. Gegen die, wie er sagte, okkulten teleologischen Kräfte geht Ernst Mayr mit starken Worten an. Er nennt die Teleologie eine der entscheidenden Irrlehren. Weiter heißt es:

"Allerdings konnte eine Erklärung für das Wirken eines solchen teleologischen Prinzips nie gefunden werden, und die Erkenntnisse der Genetik und der Paläontologie diskreditierten die Teleologie schließlich vollständig." Will Provine schrieb 1988 in einem Aufsatz über Evolution und die Grundlagen der Ethik: "Die moderne Wissenschaft impliziert unmittelbar, daß die Welt strikt nach mechanistischen Prinzipien organisiert ist. Es gibt überhaupt keine zielgerichteten Prinzipien in der Natur. Es gibt keine Götter und keine rationell feststellbaren, entwerfenden oder planenden Kräfte". Daß Richard Dawkins behauptet haben soll, aus den darwinistischen Mechanismen sei eine Tendenz zu größerer Komplexität ableitbar, ändert an der generellen Bestreitung der Teleologie kaum etwas. Der Anspruch, alle Spuren von Teleologie aus

der Biologie entfernt zu haben, stellt eine ernstzunehmende Herausforderung des christlichen Glaubens dar.

Meines Erachtens machen Mayr und Provine hier - vielleicht gilt das aber auch für einige Darwinismusegegner - einen Kategorienfehler. Wir können mit ihm übereinstimmend festhalten, daß vermutlich mit naturwissenschaftlichen Methoden kein zwingender Nachweis eines teleologischen Prinzips erbracht werden kann. Das ist aber gar nicht anders möglich; denn es handelt sich um eine philosophische Kategorie. Anders gesagt, die Naturwissenschaft wird niemals endgültig entscheiden können, ob die Evolution einer Finalursache folgt oder nicht. Das sagt jedoch über das Vorhandensein einer Finalursache ebensowenig aus, wie die Tatsache, daß sowjetische Kosmonauten bei ihren Flügen Gott nicht fanden, etwas über Gottes Existenz aussagt. Ebensowenig kann man durch Erforschung aller Vorgänge im Backofen beweisen, daß kein Bäcker da ist.

Das entspricht dem christlichen Glauben, daß Gott niemals eine Ursache unter anderen innerhalb der Schöpfung ist, sondern als der souveräne Schöpfer über Zweitursachen wirkt. Selbst wenn wir im Zeitraffer die gesamte Evolution mit ansehen könnten, die wirkliche, nicht die Phantasien der materialistischen Filmemacher, so würden wir Gottes nicht ansichtig werden. Gott darf nicht als Lückenbüßer ins Spiel gebracht werden bei Fragen, die der Wissenschaft prinzipiell zugänglich sind. Das wird dem christlichen Glauben von den Materialisten fälschlicherweise vorgeworfen; allerdings gibt es leider auch einige Christen, die ihnen dazu Anlaß geben.

Der Materialist schlußfolgert folgendermaßen: Er setzt die Wahrheit der materialistischen Weltanschauung voraus. Also muß alles, was existiert,

im Sinne einer Selbstorganisation von selbst entstanden sein. Er ist überzeugt, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis die Lücken und Widersprüche der Evolutionstheorien beseitigt werden. Alle entgegengesetzten Positionen versucht er in den Bereich des reinen Gefühls abzuschieben. So schrieb der Oxfordener Chemie-Professor Peter Atkins 1992: "Die Menschheit sollte akzeptieren, daß die Wissenschaft die Rechtfertigung für den Glauben an Sinn und Zweck des Kosmos beseitigt hat und dass das Überleben des Glaubens an einen Zweck nur dem Gefühl zu verdanken ist." Richard Dawkins unterstellte 1989 sogar dem religiösen Glauben: "...; die Unabhängigkeit von Beweisen ist seine Freude, die er von den Dächern pfeift."

Die Kirche hat aber eine solche Haltung unter der Bezeichnung Fideismus stets abgelehnt und betont, daß fides et ratio, Glaube und Vernunft, zusammengehören. In diesem Sinne wollen wir jetzt noch einmal etwas tiefer über die Zielstrebigkeit der Evolution und über den Zufall nachdenken.

Die Neodarwinisten bestehen darauf, daß die genetische Variabilität Folge reinen, blinden Zufalls ist. Das haben zahlreiche Darwinismusegegner zu recht zum Anlaß genommen, die mathematischen Methoden der Wahrscheinlichkeitsrechnung anzuwenden. Sie sind dabei vielfach für von Darwinisten behauptete Vorgänge auf extrem geringe Wahrscheinlichkeiten gestoßen. Auf diese Weise hatte Bruno Vollmert die bereits erwähnte Unmöglichkeit der Bildung langer Kettenmoleküle in der hypothetischen Ursuppe bewiesen. Er schließt daraus, daß das Makromolekül DNS als Träger der Erbinformation gar nicht von allein entstehen konnte und der heute herrschende Neodarwinismus als naturwissenschaftliche Hypothese

unhaltbar ist. Von dem Schweizer Biochemiker Peter Rüst stammt die Bemerkung: "Die progressive Evolution aufgrund der natürlichen Selektion von Zufallsmutanten erweist sich damit als ein Mythos, der vorläufig durch keinerlei Fakten gestützt wird, jedoch transastronomische Unwahrscheinlichkeiten gegen sich hat."

Grundsätzlich ist hier zu einer gewissen Vorsicht zu raten, die Ergebnisse als absolute Aussagen zu betrachten und zu stark zu verallgemeinern. Wahrscheinlichkeitsrechnungen sind grundsätzlich nicht voraussetzungslos, sondern beruhen immer auf bestimmten Annahmen. Jede Wahrscheinlichkeit ist, wie man sagt, eine bedingte Wahrscheinlichkeit. Außerdem wollen wir die Ergebnisse Vollmerts nicht so verallgemeinern, Kettenmoleküle könnten niemals und nirgendwo ohne Einfluß des Menschen entstehen. So können wir der endgültigen Entscheidung, ob wirklich, wie im März 2005 in den Medien verkündet wurde, in Kapillaren des Meereises lebenswichtige Kettenmoleküle entstehen können, gelassen mit positivem Interesse entgegensehen. Wird es trotz der bisherigen völligen Erfolglosigkeit aller Versuche vielleicht doch einmal gelingen, primitivste Formen des Lebens experimentell zu erzeugen? Der Biologe Wolfgang Kuhn macht darauf aufmerksam, daß dann sehr viel menschlicher Geist investiert worden wäre. Das ist eher ein Argument für den Schöpfergeist bei der urzeitlichen Entstehung des Lebens, als daß es ihn widerlegte.

Trotzdem haben diese Rechnungen in ihrer Gesamtheit meines Erachtens eine große Überzeugungskraft, so daß auch der atheistische Nobelpreisträger Jaques Monod alle Schritte der Evolution bis hin zur Entstehung des Menschen wie einen völlig unwahrscheinlichen Lotteriegewinn interpretierte. So konnte John Lennox geistreich

formulieren: "Der Schluß auf einen intelligenten Planer und Gestalter geht über die Verwendung des Zufalls (im Sinne von geringen Wahrscheinlichkeiten), um den Zufall (im Sinne von Mangel an Intention) auszuschließen." Das heißt, die Annahme eines blinden Zufalls, also eines Zufalls ohne die Intention, den Willen eines intelligenten Urhebers, wird wegen seiner äußerst geringen a priori Wahrscheinlichkeit völlig unglaubwürdig.

Angesichts des allumfassenden Erklärungsanspruchs des Evolutionismus, vom hypothetischen Urknall angefangen, liegt es für die Sicht des Glaubens nahe, hier auch auf die dem sogenannten anthropischen Prinzip zugrundeliegende, wissenschaftlich nachgewiesene äußerst extreme Feinabstimmung zwischen den universellen physikalischen Konstanten zu verweisen, die viele Physiker zu größtem Staunen veranlaßt hat. Das unglaublichste Beispiel stammt von dem weltweit angesehenen Mathematiker Roger Penrose. Danach hätte der Schöpfer, um ein Universum mit geringer Entropie zu erschaffen, so daß überhaupt eine Entwicklung möglich wurde, eine Zielgenauigkeit von $1:x$ benötigt, wobei x eine aberwitzige Zahl ist. Würde man einer 1 so viele Nullen folgen lassen, wie das gesamte Universum Elementarteilchen enthält, dann wäre die so entstandene Zahl noch viel kleiner als x .

Darüber hinaus unterliegen auch die konkreten Parameter hinsichtlich der günstigen Bedingungen für Leben auf unserem Planeten Erde, die natürlich auch das gesamte Sonnensystem betreffen, wiederum einer erstaunlichen Feinabstimmung. So wäre allein eine Änderung der Entfernung Erde - Sonne um nur 1 oder 2 % schon tödlich. Auf dieser Basis hat der Mathematiker Hugh Ross die Wahrscheinlichkeit dafür,

daß es im gesamten unvorstellbar großen Universum einen solchen wohnlichen Planeten gibt, also die a priori Wahrscheinlichkeit für die Existenz unserer Erde mit den zugehörigen Lebensbedingungen, zu $1:10^{30}$ berechnet. Zur Erinnerung: Diese Zahl bedeutet eine Million mal eine Billion mal eine Billion. Die Erde dürfte also gar nicht existieren, es sei denn als ein unglaublicher Lotteriegewinn. Hier darf die Vernunft fragen, ob ein intelligenter Planer und Gestalter verantwortlich ist.

7. Information und göttliche Vorsehung

Auf einen solchen Planer und Gestalter wird häufig auch mittels des Begriffes der im Genom gespeicherten Information zurückgeschlossen. Dieser genetische Code als Bauplan eines Lebewesens ist eine Größe völlig eigener Art jenseits von Masse und Energie. Wir kennen sie bisher ausschließlich als eine Größe geistigen Ursprungs.

Im wesentlichen kommt es auf die Reihenfolge an, in der die 4 verschiedenen Grundbausteine der DNS (Desoxyribonukleinsäure) angeordnet sind. Man kann sie mit Buchstaben vergleichen, die sinnvolle Wörter bilden und so eine bestimmte Information zur Bildung von Proteinen darstellen. Die DNS eines Coli-Bakteriums enthält ungefähr 4 Millionen Buchstaben, das menschliche Genom, also die Gesamtheit der in Gene unterteilten DNS des Menschen 3 Milliarden Buchstaben, was der Informationsmenge einer großen Bibliothek entspricht.

Die so gespeicherte Information ist sehr komplex und sehr spezifiziert. Die große Komplexität kann man gut durch Vergleich mit einem regelmäßigen Muster erklären. Ein solches Muster hat eine geringe Komplexität, weil es sich mit einem kurzen Computerprogramm erzeugen läßt. Die spontane Entstehung von Mustern durch Selbstorganisation in Chemie und Physik haben daher hier keinerlei Erklärungswert. Für die Reihenfolge der DNS-Bausteine existiert aber so ein Bildungsgesetz, das die Komplexität verringern würde, offenbar nicht. Die große Spezifikation der in der DNS gespeicherten Information dagegen hängt mit dem Sinn der Information zusammen. So hat ein Drama von Skakespeare eine große Spezifikation und eine von einem Affen auf einer Schreibmaschine zusammengehämmerte Buchstabenfolge eine verschwindende. So wurde die Frage gestellt, wieviele Affen, wie viele Schreibmaschinen und wieviel Zeit notwendig

sind, um etwas so Sinnvolles wie ein Drama von Shakespeare zu erzeugen. Vermutlich würde niemals auch nur ein einziger vernünftiger Satz entstehen. Die Frage der Herkunft der in den Erbanlagen gespeicherten Information ist ein sehr starkes Argument gegen eine durch Zufall und Selektion verursachte Entstehung. Es ist so stark, daß sich Richard Dawkins in seinem Buch "Der blinde Uhrmacher" um eine Widerlegung bemühte. Diese Versuche wurden aber entlarvt als das Einschmuggeln eines Oberaffen, der die richtigen Buchstaben, wenn sie denn zufällig an der richtigen Position erschienen sind, fixiert. Auf diese Weise wurde die Wahrscheinlichkeit der Entstehung zwar drastisch erhöht, aber auf Kosten einer intelligenten Informations-Zufuhr von außen; das Ergebnis muß schon irgendwo im Vorhinein bekannt sein.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen vertritt eine international verbreitete Gruppe von Wissenschaftlern die sogenannte Intelligent Design Theorie, kurz auch ID-Theorie genannt. Im wesentlichen behaupten sie, daß die Herkunft der in den Erbanlagen gespeicherten Information nicht bekannt ist und einer intelligenten Quelle bedurft hat. Ein großer Teil von Ihnen ist persönlich gottgläubig. Sie wollen Gott aber aus der Wissenschaft heraushalten und rechtfertigen ihre Methoden zum Nachweis einer intelligenten Urheberschaft damit, daß die gleichen Methoden in anderen Disziplinen wie Archäologie, Kryptographie, Informatik und Gerichtsmedizin völlig unbestritten sind. Der Mathematiker Lee Spetner gab an, aufgrund der modernen Informatik nachgewiesen zu haben, daß durch Mutation kein Informationszuwachs entstehen kann, sondern daß dadurch lediglich Information verloren geht. Es ist sogar schon die Vermutung formuliert worden, es gäbe in der Welt so etwas wie einen Erhaltungssatz für Information. Empirisch ist auch belegt, daß "positive", also vorteilhafte Mutationen zwar

vorkommen, aber immer die Ausnahme bleiben im Vergleich zu negativen oder neutralen Mutationen.

Neodarwinisten reagieren gereizt auf diese Theorie. So argumentierte Ulrich Kutschera wie folgt: "Es besteht somit Konsens unter Fachleuten, dass zwischen einem Anhänger der Schöpfungslehre (Kreationisten) und einem Verkünder des ID-Dogmas kein grundsätzlicher Unterschied besteht, da der 'Designer' nicht näher definiert wird und z. B. mit dem Gott in der Bibel identisch sein könnte."

Im wesentlichen führen Neodarwinisten den Zuwachs an Information auf Zufall zurück; denn damit Darwinsche Mechanismen greifen können, muß erst einmal etwas vorhanden sein. Für Atheisten muß die Entstehung des Lebens und auch die Entstehung der damit verbundenen Information wie Zufall aussehen.

Damit sind wir wieder beim Begriff des Zufalls angekommen, ein Grund, über diesen Begriff noch einmal aus der Sicht des Glaubens nachzudenken.

Mancher ist vielleicht überrascht, wie alt der Versuch, den scheinbaren Zufall gegen Gottes Wirken ins Spiel zu bringen, schon ist. Das Buch der Weiheit, ein im vorletzten Jahrhundert vor Christus entstandenes Buch des Alten Testaments, läßt die Gottlosen sagen: "Wir sind ja durch Zufall entstanden, und später werden wir sein, als wären wir nie gewesen. Ist doch nur Dunst der Hauch in unserer Nase und das Denken nur ein Funke beim Schlag unseres Herzens."

Mir ist aufgegangen, daß die Evolutionstheorien, tiefgründig betrachtet, eigentlich keine neuen Glaubensschwierigkeiten mit sich gebracht

haben. Immer schon konnte man den scheinbaren Zufall gegen Gottes Wirken ins Feld führen, wie z. B. bei der astronomischen Entstehung von Sonne, Erde und Mond, die in dieser Konstellation für das Leben auf der Erde notwendige Voraussetzung sind. Oder es kann jemand fragen, wie konnte Gott die Menschwerdung seines Sohnes von Ewigkeit her vorgesehen haben, wenn doch Jesu menschliche Vorfahren einer zufälligen Geschlechterfolge unterlagen. Und ähnlich: Wie konnte er mich gewollt haben?

Die Frage, wieso denn die Mehrheit der Menschen trotzdem früher gläubig waren, führte mich zur alten Vorsehungslehre der Kirche. Die Vorsehung als zielhaftes Handeln Gottes in der Schöpfung ist eng verbunden mit dem Glauben an Gottes ständiges Weiterwirken in der von ihm geschaffenen Welt. Der jetzige Kardinal Professor Leo Scheffczyk stellt dazu in seinem wichtigen Buch "Einführung in die Schöpfungslehre" die Frage, "inwieweit dabei die Selbstbewegung der Schöpfung gegenüber einem Determinismus und insbesondere die Freiheit der geistigen Geschöpfe gewahrt ist." Er formuliert dann sehr schön: "So ist die Lenkung etwas alle geschöpflichen Bedingungen Umgreifendes, das die Eigentätigkeit und den Willen der freien Geschöpfe nicht von außen her steuert und determiniert, sondern von innen her schöpferisch anregt und geradezu anlockt, so daß die von Gott erstrebte Wirkung zustande kommt gerade unter Aufruf und Einsatz aller im Geschöpf angelegten Fähigkeiten."

Dieses geheimnisvolle Wirken Gottes kann von uns nur demütig gepriesen, jedoch nicht naseweis ergründet werden. Der christliche Glaube erscheint der "Welt" als eine Torheit. Wir Christen lassen uns jedoch nicht zu solchen Toren machen, die glauben, mit dem Sieb der

naturwissenschaftlichen Methodik das Wasser des göttlichen schöpferischen Geistes tragen zu können. Die wahre Torheit besteht wohl eher in der Behauptung, es gäbe dieses Wasser nicht, weil sich in diesem Sieb keines findet.

Wir haben erkannt, daß in jede Sicht auf die Evolution ganz entscheidend philosophische Annahmen und Voraussetzungen mit einfließen. Daher sind auch die philosophischen Schlußfolgerungen aus einer Evolutionstheorie kein alleiniges Ergebnis naturwissenschaftlich erwiesener Tatsachen. Es ist daher legitim, eine bestimmte Evolutionstheorie auch von ihren Folgen für das Welt- und Menschenbild her zu bewerten.

Das soll hier an einer für uns Menschen fundamentalen Frage demonstriert werden, der Frage nämlich, ob der Zufall nicht nur auf dem Wege der Evolution bis zum Menschen hin eine wesentliche Rolle gespielt haben soll, sondern ob auch das Ergebnis Mensch selbst zufällig sei, so daß es a priori extrem viel wahrscheinlicher gewesen wäre, der Mensch wäre gar nicht erschienen.

Während diese brisante Frage in populärwissenschaftlichen Texten und Filmen meistens verschleiert wird mit Worten wie "Die Evolution hat den Menschen geschaffen", sind sich die konsequenten Neodarwinisten weitgehend einig in der Einstufung des Menschen als ein a priori äußerst unwahrscheinliches Zufallsprodukt. Die häufig suggerierte Vorstellung, unter der nochmaligen gleichen Gesamtheit aller Bedingungen im zeitlichen Ablauf der Erdgeschichte würde wieder der Mensch entstehen, ist rein naturwissenschaftlich nicht haltbar. Wir können uns das mit einem Gedankenexperiment demonstrieren. Unterstellen wir uns

eine göttliche Machtfülle und lassen wir den gesamten Schöpfungs- oder Evolutionsprozeß immer wieder ablaufen, schon mit der richtigen Feinabstimmung der universellen Konstanten, jedoch ohne Zielvorgabe im Sinne der göttlichen Vorsehung. Dann müßten wir damit rechnen, daß wir weder jemals einen Lebensraum wie unsere Erde, noch jemals Leben und erst recht niemals geistbegabte Wesen wie uns Menschen entstehen sehen würden. Atheistische Neodarwinisten müssen also mit dem absurden Weltbild leben, daß die Welt sich ihrer Existenz mit größter Wahrscheinlichkeit niemals selbst bewußt geworden wäre. Was die Wissenschaft auch im einzelnen zu diesen Fragen noch zutage fördern wird, wir werden immer überwältigende Gründe zum Staunen haben. Ich halte das für einen Gottesbeweis im richtig verstandenen Wortsinn, also für einen wichtigen Weg zum Glauben. Dieser Gedanke ist verwandt mit dem sogenannten ontologischen Gottesbeweis, der aus dem Staunen darüber resultiert, daß überhaupt etwas ist und nicht nichts.

8. Kreationismus

Der Begriff Kreationismus ist vom lateinischen Wort *creare*, erschaffen, abgeleitet. *Creator* bedeutet dementsprechend Schöpfer. So könnte man jeden, der an den persönlichen Schöpfer-Gott glaubt, als Kreationisten bezeichnen. Da es jedoch diverse Richtungen und Abstufungen dieses Glaubens gibt, ist der Begriff trotzdem nicht eindeutig.

Der sogenannte Kurzzeitkreationismus oder auch Junge-Erde-Kreationismus geht von einem geringen Alter der Erde von nur einigen tausend Jahren aus und nimmt im Extremfall die biblischen Schöpfungsgeschichten und sogar die Geschichte Noachs als wörtlich zu verstehende Geschichtsschreibung. Andere Spielarten geben sich mehr naturwissenschaftlich geprägt und nehmen z. B. nur einige tausend Jahre zurückliegende Katastrophen und anschließende Neuschöpfung der Arten an. Während Kurzzeitkreationisten unter Katholiken nur eine verschwindende Minderheit sind, haben sich diese Positionen in Abwehr des aggressiven Atheismus besonders in evangelikalen Gruppierungen, und hier wiederum besonders in den USA, in den vergangenen Jahren stark verbreitet. Das hat im Gegenzug die Militanz des Neodarwinismus seinerseits zusätzlich angeheizt. Insbesondere wird der Begriff Kreationismus gern undifferenziert auf alle Kritiker des Neodarwinismus bezogen, um sie pauschal als wissenschaftsfeindlich und rückständig denunzieren zu können. Sogar in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia findet man die Sätze: "Auch die weitere Entwicklung des Universums verlangt nach der Auffassung vieler Ausrichtungen des Kreationismus den fortgesetzten Eingriff dieser höheren Instanz. Damit stellt der Kreationismus sich gegen das moderne Weltbild, nach dem allein naturwissenschaftlich erfassbare Vorgänge zur Erklärung der Welt und des Weltalls ausreichen. Weltanschaulich gesehen handelt es sich bei

den Kreationisten im Normalfall um Theisten." Diese Sätze machen wieder den oben erwähnten Kategorienfehler, und die Reklamation des Begriffs "modernes Weltbild" für den Materialismus suggeriert die Rückständigkeit aller gläubigen Christen. Die damit verbundene Einschüchterung führt mitunter zu erschreckenden Blüten auch innerhalb der katholischen Kirche. So wurde in der katholischen Wochenschrift "Tag des Herrn" vor einige Jahren ein britisches kreationistisches Museum entlarvenderweise auch dafür getadelt, daß es "besonders Kinder zeigen" solle, "dass die Lebewesen viel zu komplex sind, als dass sie Ergebnis einer zufälligen Mutation sein könnten". Auf der ersten Seite, wo der Artikel bereits angekündigt wurde, wurde der zu kritisierende Kreationismus als "Weltschöpfung durch einen allmächtigen Schöpfer" erklärt. Hier kann man nur hoffen, daß sie nicht wissen was sie tun!

Ich halte den Kurzzeitkreationismus für völlig indiskutabel. Trotzdem könnte man die Behauptung, er sei naturwissenschaftlich widerlegt, als etwas vorschnell bezeichnen, wie folgende sicher abwegige Fragestellung zeigen soll: Könnte Gott nicht die Erde mitsamt allen geologischen Schichten und paläontologischen Funden vor einigen tausend Jahren geschaffen haben? Formallogisch wäre das sicher möglich, aber erkaufte mit einem völlig unakzeptablen Gottesbild, denn in diesem Falle hätte Gott uns Menschen bewußt irregeleitet! Zudem würde das die großartige geistige Schönheit der Gesetze des Kosmos, von der viele geniale Wissenschaftler überwältigt waren und sind, zerstören, z. B. durch das grundsätzliche Bestreiten der radiometrischen Altersbestimmungen. Dementsprechend sehe ich den Hauptschaden, den der Kurzzeitkreationismus anrichtet, darin, daß die biblische Botschaft der Lächerlichkeit preisgegeben wird, wovon schon vor mehr

als 1500 Jahren der heilige Augustinus gewarnt hat, und daß damit die Menschen in den Atheismus getrieben werden.

Allerdings sollte man trotzdem die Kurzzeitkreationisten vor ungerechten Vorwürfen in Schutz nehmen. Ich habe mich davon überzeugen können, daß sie ihr m. E. starres Festhalten an wörtlichen Auslegungen der Bibel oft mit einem erstaunlich großen Wissen und Verständnis naturwissenschaftlicher Fakten verbinden. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal auf das bekannte, verdienstvolle und sogar mit einem Schulbuchpreis ausgezeichnete Buch "Evolution. Ein kritisches Lehrbuch" von Junker und Scherer eingehen. Einerseits wird den Autoren in einer sehr kritischen Rezension von dem Neodarwinisten Martin Neukamm immerhin bestätigt, "die evolutionstheoretischen Konzepte und Forschungsergebnisse im wesentlichen sachlich kompetent beschrieben" zu haben. Andererseits kritisiert der christliche Schweizer Bio-Chemiker Peter Rüst m. E. zu recht unter anderem: "Theistische und Langzeit-'Evolutionslehren' werden zwar andernorts kurz erwähnt, aber viel zu oberflächlich und undifferenziert beurteilt. Das Buch betrachtet einzig die Kurzzeit-'Schöpfungslehre' als legitimes Schöpfungsmodell."

Der Kreationismusvorwurf wird generell auch gegen die Vertreter der oben dargelegten ID-Theorie, z. B. gegen den Seniorwissenschaftler des Kölner Max-Planck-Instituts für Pflanzenforschung, Dr. Wolf-Ekkehard Loennig erhoben. Seine Website www.weloennig.de ist auf jeden Fall verdienstvoll durch eine große Fülle interessanter Materials, wie z. B. fundierter Infragestellung konkreter Thesen von Neodarwinisten sowie eine lange Reihe von bemerkenswerten Äußerungen vieler

Nobelpreisträger, die Zweifel an der forschen Haltung der genannten Neodarwinisten als sehr berechtigt erscheinen lassen.

Man kann die Schöpfungsberichte der Bibel auch mit der Evolution konfrontieren, ohne Kurzzeitkreationist zu sein. Als Beispiel nenne ich den interessanten Diskussionsbeitrag "Der Genesisbericht und die Evolution" aus dem VBG-Institut von Peter Rüst und Armin Held. Dieses Institut findet man im Internet unter www.vbginstitut.ch/. Hier wird der Versuch unternommen, eine aktuelle Deutung des biblischen Schöpfungsberichtes anhand der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse vorzunehmen. Wer als gläubiger Christ diesen Text nicht fälschlicherweise als Beitrag zur Naturwissenschaft liest, sondern als eine Art spekulative gläubige Meditation, wird daraus sicher Gewinn ziehen.

In ähnlichem Sinne macht der katholische Philosoph und Wissenschaftler Hugo Staudinger darauf aufmerksam, daß es bei Pflanzen und Tieren im Schöpfungsbericht heißt: "Die Erde bringe hervor", beim Menschen hingegen "Lasset uns den Menschen machen". Das entspricht unserem Glauben, daß das Erschaffen des mit einer Geistseele begabten Menschen mit einem direkteren und persönlicheren Wirken Gottes verbunden ist.

9. Der Mensch und seine Geistseele - kein Glaube ohne Teleologie

In den Evolutionismus ist der Mensch voll mit einbezogen, und zwar einschließlich seiner Geistbegabung, seiner Sprache und Kultur, seiner Wissenschaft, Ethik und Religion. Gleichzeitig bezieht sich auch der christliche Glaube wesentlich auf den Menschen, und er steht im Zentrum der Seelsorge. Auch die auf die Bibel gegründete Schöpfungslehre der Kirche ist ganz wesentlich durch den Bezug zum Menschen geprägt. Daher sind Berührungen und Kontroversen hier geradezu unvermeidlich.

Während die Kirche immer bemüht war, die Spezialwissenschaften in keiner Weise zu bevormunden und es dementsprechend natürlich kein einziges Dogma gibt, das die Naturwissenschaft tangiert, kann sie beim Menschen doch nicht schweigen. So entsteht die hochwichtige Frage, welche Positionen hinsichtlich der Evolution für den Glauben unverzichtbar sind. Alle anderen Fragen sollten aus der Sicht des Glaubens in großer Gelassenheit den Spezialisten überlassen bleiben, wobei natürlich für den Laien Anfragen und Zweifel immer legitim sind. Auf Grenzüberschreitungen der Spezialisten in Philosophie und Religion hinein dürfen Theologie und Kirche natürlich reagieren, und m. E. müssen sie es sogar.

So haben sich auch die höchsten Repräsentanten der katholischen Kirche zu diesen Fragen geäußert. Papst Johannes Paul II. richtete an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften anlässlich ihrer Vollversammlung am 22. Oktober 1996 die Botschaft "Christliches Menschenbild und moderne Evolutionstheorien". Auch wenn solche Verlautbarungen keine prinzipielle Verbindlichkeit

beanspruchen, sollten sie von katholischen Christen ernsthaft bedacht werden. Der verstorbene Papst erinnert hier zunächst an die Enzyklika *Humani generis* seines Vorgängers Pius XII. von 1950, in der dieser die "Lehre vom 'Evolutionismus' als ernstzunehmende Hypothese" bezeichnet hatte, und betont darüber hinaus, daß "neue Erkenntnisse dazu Anlaß" gäben, "in der Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese zu sehen." Ein unbeabsichtigtes und nicht gesteuertes Übereinstimmen von Forschungsergebnissen stelle schon an sich ein bedeutsames Argument zugunsten dieser Theorien dar. Dann betont er, daß die menschliche Person eine Geistseele habe, die unmittelbar von Gott geschaffen sei, während der menschliche Körper seinen Ursprung in der belebten Materie habe, die vor ihm existiert. Schließlich resümiert er: "Folglich sind diejenigen Evolutionstheorien nicht mit der Wahrheit über den Menschen vereinbar, die - angeleitet von der dahinter stehenden Weltanschauung - den Geist für eine Ausformung der Kräfte der belebten Materie oder für ein bloßes Epiphänomen dieser Materie halten. Diese Theorien sind im übrigen nicht imstande, die personale Würde des Menschen zu begründen."

Sehr bezeichnend sind die vielfältigen Reaktionen auf diese Botschaft. Auf der einen Seite gab es katholische Christen, die besorgt die Frage stellten, ob der Papst hier nachgegeben und alle sonstigen Thesen des Evolutionismus und damit vor allem die Zurückführung der vormenschlichen Evolution auf reinen Zufall anerkannt habe, der nach Leo Scheffczyk "schöpfungstheologisch kaum einer Konzession fähig ist". Das veranlaßte den bekannten Salzburger Weihbischof Professor Andreas Laun zum Verfassen eines lesenswerten Kommentars "Die Entwicklung der Arten - und der Mensch" in 10 Punkten. Dieser enthält auch den wichtigen Satz: "Es verrät ein beachtliches Maß an

Unverständnis für die katholische Kirche zu meinen, dieser oder irgendein anderer Papst könnte jemals eine wesentliche Position des Glaubens - geradezu zwischen Tür und Angel - preisgeben!" Beide Texte findet man übrigens z. B. unter der Internetadresse <http://stjosef.at/dokumente/evolutio.htm>.

Auf der anderen Seite lassen Kommentare der atheistischen Neodarwinisten das gleiche Unverständnis erkennen. So bemerkte der berühmt-berüchtigte Hirnforscher Wolf Singer in einem Vortrag sinngemäß verleumderisch, erst vor wenigen Jahren habe die katholische Kirche die Evolution zugegeben, bestehe aber beim Menschen nach wie vor auf einem Eingriff Gottes. Ganz anders behauptete im Novemberheft 2004 von National Geographik Deutschland der Autor David Quammen: "37% der befragten Amerikaner können mit dem Glauben leben, dass göttliche Initiative am Anfang allen Seins war und dass seither die Evolution wirkt - eine Meinung, die das Oberhaupt der katholischen Kirche, der konservative Papst Johannes Paul II., im Oktober 1996 offiziell bekräftigte." Das hieße, der Papst sei zum Deisten und Häretiker geworden. Das ist natürlich eine glatte Unwahrheit, die entweder aus Unwissenheit verbreitet wird oder mit dem Ziel, Christen von ihrem Glauben abzubringen. Der Wiener Professor Franz Wuketits schließlich kommentierte besonders gehässig: "Auch die offizielle (katholische) Kirche kam in neuerer Zeit ein wenig in Bedrängnis. Sie kann die Evolutionstheorie jedenfalls nicht ignorieren. Also gibt man sich konzilient." Hinsichtlich der Botschaft des Papstes fährt er fort, das sei "vielleicht gut gemeint, aber bei näherer Hinsicht erweisen sich Evolution und Schöpfung als unvereinbar, und es macht keinen Sinn, Evolutionstheorie und Schöpfungslehre miteinander versöhnen zu wollen."

Ich verstehe die Botschaft des Papstes als kluges Herausstellen des für den Glauben unverzichtbaren Minimums unter Vermeidung von allem, was im Sinne des Galileitraumas den Verdacht eines Eingriffes in die Wissenschaft hervorrufen könnte. Natürlich müssen gläubige Philosophen und Theologen auch zu den anderen Fragen Stellung beziehen. Wir glauben, daß Gott besonders beim Entstehen von allem grundsätzlich Neuem schöpferisch am Werk ist. Sonst bestände u. a. die Gefahr, daß der Glaube an die Erschaffung jeder einzelnen menschlichen Geistseele wie ein Fremdkörper im Gesamtbild erscheint.

Diese Gefahr wird durch das heute in unterschiedlichen Varianten verbreitete Menschenbild verstärkt. Von hohem Wert sind daher zwei in den letzten Jahren bei dem emeritierten Philosophie-Professor Vincent Berning an der RWTH Aachen entstandene Dissertationen zur Anthropologie auf dem Boden des sog. kritischen Realismus, der sich besonders dem großen Kirchenlehrer Thomas von Aquin verpflichtet weiß. Es handelt sich um eine auch als Buch erschienene Arbeit von Andreas Josef Krafczyk und die Arbeit "Der Mensch und die 'Künstliche Intelligenz' " von Rolf Eraßme, der selbst auch Informatik studiert hat. In der letzten Arbeit wird deutlich gezeigt, daß der Biologismus, um den es im heutigen Vortrag geht, nicht die einzige Spielart eines materialistischen Menschenbildes ist, sondern daß daneben auch mit der sog. künstlichen Intelligenz verbundene Menschenbilder verbreitet sind, die sich teilweise gegenseitig widersprechen. Es wird dargelegt, wie in vier verschiedenen materialistischen Grundauffassungen die Begriffe Intelligenz und Geist, Wille, Bewußtsein und Selbstbewußtsein, Gefühle und Leben verstanden werden. Antworten auf die Frage "Wer ist der Mensch?" zu geben, ist heute notwendiger denn je. Diese Frage ist auch der Titel eines von Hugo Staudinger und Johannes Schlüter als Ergebnis

eines Großprojektes am Institut für Bildung und Wissen 1981
herausgegebenen Buches.

Hier kann auf das Wesen des Menschen nur kurz mit einem schönen Zitat des großen katholischen Philosophen Dietrich von Hildebrand eingegangen werden:

"Aber ein Vergleich der begrenzten Art des Bewußtseins, das man bei Tieren beobachten kann, mit den vielfältigen Dimensionen des personalen Bewußtseins zeigt uns sogleich, wie falsch es ist, diesen Unterschied als eine bloße Steigerung des 'Selbstbewußtseins' zu betrachten. Personales Bewußtseins äußert sich in der Erkenntnis - in dem lichtvollen Bewußtsein *von* einem Objekt, das sich uns in der Erkenntnis erschließt, in der Fähigkeit, unseren Geist der Natur des Gegenstandes anzupassen (*adaequatio intellectus et rei*); in einem Verstehen des Wesens der Sache. Personales Bewußtsein offenbart sich ebenso in dem Akt des Schließens, in der Fähigkeit, Fragen zu stellen, Wahrheit zu suchen; und schließlich, keineswegs zuletzt, in der Fähigkeit, mit einer anderen Person eine Ich-Du-Gemeinschaft zu bilden. All dies schließt eine vollkommen *neue Art des Bewußtseins* ein, eine gänzlich *neue Seinsdimension*." Hildebrand spricht hier auch vom "Wunder des menschlichen Geistes".

Die von Johannes Paul II. genannte Mindestbedingung für die Verträglichkeit von Evolutionstheorien mit dem Glauben impliziert dennotwendig eine zweite, welche besonders eindeutig in einem Vortrag von Timothy Lenoir wie folgt formuliert wurde: "Eine Biowissenschaft, die zweckvolle Organisation als Erklärungsmodell *prinzipiell* zurückweist, ist unverträglich mit dem Christentum, denn Teleologie ist eine Minimalvoraussetzung des Vorsehungsplans in der

Natur gemäß einem wesentlichen Bestandteil des christlichen Glaubens." Entsprechend sagte der jetzige Kardinal Professor Leo Scheffczyk: "Die Erkenntnis von Finalität und Abbildlichkeit ist ein unerläßliches Mittel für die vernunftgemäße theologische Verbindung von Evolution und Schöpfung." Der jetzige Wiener Kardinal Christoph Schönborn sagte: "Die unausweichliche Frage, warum die Evolution Zwecke simulieren sollte, zeigt, daß die Teleologiefrage selbst dort unvermeidlich ist, wo sie geleugnet wird." Alle drei Zitate stammen aus dem Buch "Evolutionismus und Christentum" über das Symposium "Christlicher Glaube und Evolutionstheorie" von 1985, das m. E. auf katholischer Seite mit zu den wichtigsten einschlägigen Dokumenten zählt.

Mit der unverzichtbaren Finalität befinden wir uns beim zentralen Kern der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Evolutionismus. An den übrigen Vorwürfen, Glaube und Kirche würden der Wissenschaft immer weit hinterherhinken und immer mehr in Bedrängnis geraten, stimmt nur, daß eine Akzeptanz von Ergebnissen der Wissenschaft seitens der Kirche natürlich nicht schon erfolgen kann, ehe diese Ergebniss vorliegen.

10. Adam und Eva - Konstanz der Arten - Burgfrieden - Das Tier Mensch

Eine der schwierigsten Fragen ist die Frage nach dem Weg, auf dem der Mensch aus dem Tierreich gekommen ist. Der heutige Mensch wird durch vielfältige Computeranimationen im Fernsehen zu dem Glauben verführt, er kenne diesen Weg. In Wirklichkeit ist er von einem tiefen Geheimnis umgeben. Das ist typisch für viele Grenzbereiche. Ein ähnliches Geheimnis umgibt das Zusammenwirken von Geist und Gehirn, das sich doch hier und jetzt vor unseren Augen und Ohren abspielt. Auch die atheistischen Hirnforscher müssen zugeben, daß sie es nicht erklären können, wenngleich sie diese Erklärung für die Zukunft versprechen bzw. androhen.

Im Zusammenhang mit dem Weg des Menschen aus dem Tierreich wird oft die Frage gestellt, häufig aber auch belächelt, ob wir denn nun alle von einem Menschenpaar Adam und Eva abstammen. Diese Frage kann niemand wirklich beantworten. In der Genetik entstand vor Jahren die begründete These, alle heutigen Menschen ließen sich abstammungsmäßig auf eine sogenannte "Urmutter" zurückführen, die in Afrika gelebt hätte. Das zeigt, daß die genannte Frage naturwissenschaftlich mindestens nicht von vornherein unsinnig ist. Sie ist jedoch theologisch eng verbunden mit der Ursünde Adams in Polarität mit der Erlösung durch Jesus Christus. Deshalb wird in der Kirche, wie z. B. in der bereits genannten Enzyklika *Humani generis* von Pius XII. und in vielen Dokumenten bis heute von diesem sogenannten Monogenismus eines einzigen ursprünglichen Menschenpaares ausgegangen. Nach einem der größten Theologen unserer Zeit, dem bereits erwähnten und voll mit dem Lehramt der Kirche im Einklang

stehenden Kardinal Leo Scheffczyk, ließe sich jedoch auch die Annahme einer Urpopulation oder einer ersten Menschengruppe, Polygenismus genannt, mit der Heilswahrheit in Übereinstimmung bringen.

Diese Frage hängt aber auch mit der brisanten und hochaktuellen Frage der Einheit des gesamten Menschengeschlechts zusammen, ohne die eine Rassendiskriminierung nicht abweisbar ist. Wir glauben, daß es nur Menschen und Nichtmenschen, keine Halb- oder Untermenschen gibt. Ich appelliere hier an die gutwilligen nicht christlich gläubigen Menschen, diese wichtige Frage nicht als ein alleiniges Problem lernunwilliger und rückständiger Christen zu betrachten. Hat doch Charles Darwin persönlich schon bestimmte Menschenrassen in die Nähe von Gorillas gerückt und vorhergesagt, die zivilisierten Menschenrassen werden die angeblich primitiven ausmerzen und ersetzen. Das verbreitete Schulbuch "Evolution" von Peter Hoff, Wolfgang Miram und Andreas Paul enthält zwar zum Glück eine scharfe Verurteilung des Rassenwahns, kann ihm aber im wesentlichen nichts anderes entgegensetzen als die Behauptung "Eine wertneutrale Behandlung der 'Rassenfrage' hat es zu keiner Zeit und in keinem Land der Welt gegeben." Man kann ihnen nur antworten, daß der christliche Glaube die Würde des Menschen besser begründet als irgendeine wertneutrale oder nicht wertneutrale "Behandlung der Rassenfrage".

Das genannte Schulbuch enthält im einleitenden Kapitel gleich sechs gegen die frühere Kirche gerichtete, größtenteils leicht widerlegbare Behauptungen. Drei davon betreffen die besonders im Hinblick auf den Menschen ganz brisante Frage der Konstanz der Arten, indem der Kirche ein dogmatisches Festhalten daran vorgeworfen wird. Die undifferenzierte Erwähnung dieser Frage offenbart die Unkenntnis der

Autoren hinsichtlich der großen europäischen philosophischen Tradition, nach der, wie Reinhard Löw sagte, unter Artenkonstanz "ihre präexistente und ewige Konstanz in Gott" zu verstehen ist und diese nicht im Widerspruch zum evolutiven Entstehen von wirklich Neuem steht. Von dieser Frage ist die gleiche Würde aller Menschen betroffen, und die Vorstellung einer fortwährenden evolutiven Veränderung des Menschen öffnet allen gentechnischen Manipulationen Tür und Tor. Man sollte hier bei allen beobachtbaren Veränderungen in der Natur von Pflanzen und Tieren auch die folgende ebenfalls empirisch belegbare Feststellung von Niles Eldredge bedenken: "Arten bewahren wie selbstverständlich einen unerschütterlichen, erbitterten Widerstand gegenüber Veränderung - oft über mehrere Jahrmillionen lang."

Eine besonders in kirchlichen Kreisen weitverbreitete Ansicht besagt, man solle im Sinne eines Burgfriedens allgemein und speziell auch in den Schulen eine Art Arbeitsteilung praktizieren, indem man alle Fragen des "Wie" der Evolutionstheorie überlassen solle und Aussagen über das "Daß" der Schöpfung dem Glauben und dem Religionsunterricht. Nach den vielen bisher genannten aggressiven Zitaten von Evolutionisten sollte dieser Burgfrieden infrage gestellt werden. Es sollte z. B. zu denken geben, daß Ernst Mayr die Frage "Warum" als meistgestellte Frage für die Evolutionsbiologie reklamiert und, wie oben erwähnt, Franz Wuketits eine Versöhnung rundweg zurückweist. Christoph Schönborn fragt: "Wird in diesem harmonischen Modell die Naturwissenschaft nicht über-, die Theologie unterfordert?" Und er betont, daß "notwendige und vielleicht heilsame Auseinandersetzungen nicht verdrängt werden" dürften. Die verheerendste Variante des genannten Burgfriedens ist die auch nicht selten anzutreffende Praxis, den Glauben und den Religionsunterricht auf psychologische und soziologische Fragen zu

beschränken mit einer Betonung des Gefühls und die Wissensfragen den anderen Fächern zu überlassen.

Es wurde gezeigt, daß das Hauptproblem des Neodarwinismus, die offensichtliche finale Zielstrebigkeit der Evolution, wesentlich mit durch Zurückführung auf reinen Zufall beseitigt werden soll. Eine andere, besonders perverse Art der Entledigung dieses Problems ist die schlichte Bestreitung der Höherentwicklung. Ich beziehe mich dabei auf die Fernsehsendung Tierisch-menschlich der Reihe delta des Fernsehsenders 3sat unter der Moderation von Gert Scobel vom 1. April 2004. Der Professor für evolutionäre Anthropologie in London, Volker Sommer, sagte hier nach der ironischen Bemerkung "Wir sind natürlich die Spitze der Evolution" in aller Klarheit: "Das ist ja eigentlich genau das, was Evolutionstheorie nicht ist." Der Freiburger Soziologe und Philosoph Günter Dux bestätigt: "Spitze im Sinne von Wertigkeit" und er begründet: "Dann sieht man auch, daß es wirklich Entwicklungslinien gibt. Nur, es macht nicht den geringsten Sinn, sie mit irgendwelchen Wertigkeiten zu besetzen, so wertvoll uns unsere Fähigkeiten auch sind." Sommer stimmt zu: "Dann wären wir wirklich egalitäre Philosophen". Er spricht von "Menschen und anderen Tieren" und hinsichtlich der natürlich traurigen Bedrohung der Art der Schimpansen von einem "Genozid", setzt sie also einem Völkermord gleich. Auch der uns bereits bekannte Wiener Zoologe, Paläontologe und Philosoph Franz Wuketits lehnt jede Sonderstellung oder Sondernatur des Menschen ab. Jede Tierart ist für ihn nichts anderes als eine "andere Problemlösungsmöglichkeit", und die Frage ist nur, wessen Probleme hier eigentlich gelöst werden. Auf seine Frage "Wenn hier in diesen Raum jetzt hier ein Hund hereinkäme, eine Stubenfliege und ein Ameisenbär, dann hätten wir 3 verschiedene Welten, und die Frage ist, wer hat jetzt recht?" kann man wohl nur noch

ironisch antworten: "Die Stubenfliege." Muß man sich dann noch über die folgende Bemerkung von Professor Sommer wundern: "Und wahrscheinlich könnten auch Menschen und Schimpansen Nachkommen erzeugen zusammen. Das hat vielleicht auch schon stattgefunden hier und da, aber das ist ein geringerer Unterschied als der jetzt zwischen Esel und Pferd."

11. Evolutionismus in der Schule

Nach der Methode "Haltet den Dieb" werden bestimmte Bestrebungen von kreationistischen Kreisen, vor allem in den USA, aber z. B. auch in Italien, zur Bekämpfung des Evolutionismus an den Schulen als mittelalterlich und gefährlich massiv gebrandmarkt. Andererseits werden diese evolutionistischen Ideologien mit Macht und strategischer Meisterschaft an unseren Schulen verbreitet. Wenn Jugendliche in Umfragen in großer Zahl angeben, ihren Glauben besonders im Biologieunterricht zu verlieren, dann ist es völlig irrig, die Ursache einfach in den naturwissenschaftlichen Fakten zu suchen. So schrieb Franz Wuketits in der Fachzeitschrift für Biologie am Gymnasium „Praxis der Naturwissenschaft“: „Das Gehirn schuf sich seine Götter, nicht umgekehrt; also kann dieses Gehirn die Götter auch wieder abschaffen.“ An anderer Stelle fordert er: "Anstelle einer Vermittlung 'religiöser Wahrheiten' müsste in den Schulen dargelegt werden, was die Wissenschaften über Religionen, ihre Herkunft, ihre sozialen, psychologischen und biologischen Wurzeln wissen", und es müsste seiner Meinung nach anschließend auseinander gesetzt werden, "wie der Mensch seinem Leben auch ohne religiösen Glauben und ohne eine 'sinnhafte Evolution' Sinn geben kann".

Diese Vorgaben habe ich bei einer Analyse des bereits genannten Schulbuches "Evolution" bestätigt gefunden. Ergänzend zu den bereits genannten Verunglimpfungen der Kirche sei erwähnt, daß insgesamt der Eindruck erweckt wird, die weiterentwickelten Darwinschen Mechanismen seien bereits im wesentlichen in der Lage, die Evolution hinreichend zu erklären. Vielfach wird Verständnis durch Beschreiben vermuteter zeitlicher Abläufe im Augenzeugenstil vorgetäuscht.

Besonders gefährlich sind dann die Ausführungen zu Kultur und Religion des Menschen. So wird die sog. "biologische Definition" der Kultur durch den Biologen John T. Bonner favorisiert, wonach "Kultur bzw. Kulturfähigkeit *nicht* von vornherein spezifisch menschlich sei." Diese "biologische Definition" hebt "auch den von der abendländischen Philosophie behaupteten Gegensatz zwischen den Begriffen 'Natur' und 'Kultur' auf". Die sog. "Evolutionäre Erkenntnistheorie" ist beispielsweise vertreten mit der Feststellung: "Demzufolge besteht die Funktion unserer Sinnesorgane und unseres Gehirns nicht darin, die Welt zu verstehen, sondern darin, in ihr zu *überleben und erfolgreich Nachkommen zu produzieren*". Sollte das ernsthaft als Wahrheit verkauft werden sollen, so paßt hier die Schlußfolgerung des katholischen Philosophen Reinhard Löw: "Letztlich besteht die Wahrheit einer konsequent durchdachten Evolutionstheorie darin, daß es überhaupt keine Wahrheit geben kann *einschließlich dieser*. Sie ist ein einziges, gigantisches Paradox, dessen Kern in dem Satz besteht: 'Jetzt lüge ich'." Von dem Gebot "Du sollst nicht töten" wird behauptet, es bezöge sich nur auf die eigene Gruppe und habe deshalb einen evolutionsbiologischen Ursprung im Sinne von Verwandtenselektion und reziprokem Altruismus, nach welchem das Verhalten durch Gegenleistungen der Gruppe letzten Endes doch im Sinne eines eigenen Vorteils erklärbar ist. Ob diese Erklärung wohl auch noch für die im gleichen Buche Exodus einige Seiten weiter zu findende Aufforderung gilt: "Auch einen Fremdling darfst du nicht bedrücken"?

Papst Johannes Paul II. sagte 1985 anläßlich des bereits erwähnten Symposiums "Christlicher Glaube und Evolutionstheorie": In dem "weitreichenden Anspruch" des evolutionistischen Weltbildes ginge "es nicht mehr bloß um die Entstehung des Menschen, sondern umfassender um eine Rückführung aller geistigen Phänomene

einschließlich Moral und Religion auf das Grundmodell 'Evolution', von dem aus zugleich deren Funktion und Grenze umschrieben wird. Eine solche Funktionalisierung des christlichen Glaubens müßte ihn in seinem Kern treffen und verändern. Daher muß sich das aus dem Glauben verantwortliche Denken mit dieser evolutionären Weltanschauung auseinandersetzen, die weit über ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen hinausgeht."

12. Evolutionismus in der katholischen Kirche

Erfolgt diese Auseinandersetzung angesichts der katastrophalen Situation in Medien und Schule in ausreichendem Maße? Oder anders gefragt: Müßten nicht alle, denen der Glaube wichtig ist, in der Abwehr evolutionistischer Übergriffe zusammenstehen? Und wären nicht die theologischen Lehrstühle und die katholischen Akademien die geeigneten Orte für diese Auseinandersetzung?

In der Tat finden Evolution und Evolutionismus in diesen Einrichtungen Beachtung. Bei bestimmten Aktivitäten kommt man allerdings eher zu dem Schluß, daß hier der Evolutionismus noch gefördert wird. Als Beispiel ziehe ich das Buch "Darwin und Gott" heran, das über ein Symposium der Stiftung Theologie und Natur von Anfang Oktober 2002 in der Bischöflichen Akademie Aachen berichtet. Mitherausgeber ist der Professor für Katholische Theologie/Systematische Theologie an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen Ulrich Lüke. Gemäß der Einladung der Veranstalter sollten sich die sieben Referenten für eine von drei Optionen entscheiden. Die Option, Religion und Evolution seien koproduktiv, zu der sich angeblich im wesentlichen alle bekannt hätten, war gefragt worden, "ob möglicherweise Religion als Ergebnis der kulturellen Evolution nur die Fortsetzung der biotischen Evolution darstellt". Und es heißt dann: "Religion, und mit ihr dann auch das gesamte Spektrum der menschlichen Kultur wären in dieser Sicht naturbedingte Phänomene, nicht etwa Leistungen des Menschen und auch nicht für ihn oder um seinetwillen erschaffen." Meines Erachtens dürften vielleicht drei Autoren diese Vereinnahmung zu recht bestreiten. Vier Vorträge wird man aber als evolutionistisch-materialistisch einstufen dürfen. In einem Vortrag zur Soziobiologie, dessen einer Autor Caspar

Söling Referent des Limburger Bischofs Kamphaus ist, heißt es klipp und klar: "Kurz: Religiosität ist eine biologische Angepasstheit." Einen eigentlichen Dialog, der das Ganze noch rechtfertigen könnte, konnte ich bei der Lektüre nicht ausmachen. Einen ähnlich zweispältigen Eindruck vermitteln die Tagungsberichte der katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg "Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft". Nach meinem Eindruck sind mindestens sechs der zehn Vorträge geeignet, Zweifel an wichtigen Teilen unseres christlichen Glaubens zu wecken.

Als besonders trauriges Beispiel nenne ich den Artikel "Jenseits des Kinderglaubens: Gott, die Flut und der Kosmos" des Chefredakteurs Johannes Röser der sich ökumenisch nennenden Zeitschrift "Christ in der Gegenwart". Dort wird u. a. zustimmend und im Einklang mit der Gesamtaussage des Artikels der Leiter der vatikanischen Sternwarte und Jesuit George Coyne mit folgenden Worten zitiert: "Könnte Gott zum Beispiel nach einer Milliarde Jahre eines fünfzehn Milliarden Jahren alten Universums vorhergesagt haben, daß menschliches Leben entstehen würde?" Später heißt es: "Wenn wir wirklich die wissenschaftliche Sichtweise akzeptieren, daß es neben den deterministischen Vorgängen auch Zufallsprozesse gibt, denen das Universum ungeheure Gelegenheiten bietet, dann sieht es so aus, als könnte selbst Gott das Endergebnis nicht mit Sicherheit kennen. Gott kann nicht wissen, was nicht gewußt werden kann." Nach meinen bisherigen Ausführungen muß man sagen: Wenn das die wirkliche Meinung von Coyne ist, hat er den christlichen Glauben verloren. Und es ist ein öffentliches Ärgernis, wenn der Chefredakteur einer sich christlich nennenden Zeitschrift solche Positionen als erwachsen gewordenen Glauben anbietet, den tradierten Glauben als Kinderglauben abqualifiziert und in diesem Zusammenhang

behauptet, die, wie es heißt, Redefigur "Vater unser" entspräche nicht mehr unserer Welterfahrung.

So wird verständlich, daß der große katholische Philosoph Hans-Eduard Hengstenberg 1985 sagte: "Der Evolutionismus hätte sich nicht in so verheerender Weise auswirken können, wenn in den letzten Jahrzehnten in Theologie und Kirche eine glaubwürdige Schöpfungslehre lebendig und die philosophische Bildung der Theologen nicht so mangelhaft gewesen wäre. Es ist vieles nachzuholen, wenn die Kirche überhaupt noch ein wirksames Wort zu dem Thema 'Christlicher Glaube und Evolutionstheorie' sprechen können soll."

Eine andere Beurteilung verdient sicher die im Sommersemester 2005 begonnene, 2-semesterige Ringvorlesung an der TU Dresden, die im Rahmen des "studium generale" von der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, dem Universitätsklinikum der TU Dresden und dem Verband Deutscher Biologen und biowissenschaftlicher Fachgesellschaften e. V. im Bischof-Gerhard-Saal im Haus der Kathedrale unter dem Titel "Schöpfung und Evolution" angeboten wird. Sie wird mit einem guten Text der Veranstalter beworben und wurde von dem Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung, Professor Wolfgang Frühwald eröffnet, der aus seiner christlichen Gesinnung niemals einen Hehl macht, und es ist gelungen, z. B. mit Professor Robert Spaemann vielleicht den denkbar besten Referenten zur philosophischen Beurteilung der Evolution zu gewinnen, dazu eine Reihe weiterer hochkarätiger Wissenschaftler wie z. B. den Theologie-Professor Klaus Berger. Daß dann aber ausgerechnet auch der Schimpansen-Professor Sommer in kirchlichen Räumen und der mehrfach genannte Franz Wuketits dort ausgerechnet zum Thema

"Evolutionäre Erkenntnistheorie und Menschenbild" sprechen, wird vermutlich kirchlicherseits mit dem Erfolg begründet werden, selbst an der Universität präsent zu sein, ist für mich jedoch zumindest gewöhnungsbedürftig. Ich bin auf das Programm des nächsten Semesters gespannt.

13. Evolutionismus und Ethik

Die Verkünder der Sinnlosigkeit behaupten gleichzeitig für den Evolutionismus hohe ethische Maßstäbe. So wird etwa behauptet, daß der Mensch dadurch ein besserer werden könne, daß man ihm die angebliche Wahrheit über sich, keinen freien Willen und keine Verantwortung für sein Handeln zu haben, in Medien und Schulen verkünde. Den Kreationisten wird auf der Website der Evolutionsbiologen der Vorwurf einer gesellschaftspolitischen Gefahr gemacht, indem sie ein "anderes, auf den Normen fundamental-religiöser Dogmen fußendes Wertesystem" verankern wollten, so daß es keine freie, aufgeklärte Gesellschaft und Werteordnung geben könne. Manchmal reklamieren sie auch die medizinischen Entwicklungen, die mit der Resistenz von Krankheitserregern zusammenhängen, zu unrecht für sich allein, um die Gegner zu diskriminieren.

Das oben erwähnte Buch der Weisheit des Alten Testamentes weiß allerdings eine andere Antwort auf die Frage nach ihrer Motivation zu geben. Es läßt die Gottlosen sagen:

"Denn Vorüberhuschen eines Schattens ist unsere Lebenszeit, und unser Ende wiederholt sich nicht, weil es besiegelt ist und keiner wiederkehrt.

Wohlan denn! Laßt uns die augenblicklichen Güter genießen und eifrig die Welt ausnützen wie in der Jugendzeit."

Etwas weiter heißt es:

"Uns sei die Macht Norm der Gerechtigkeit, denn das Schwache erweist sich als wertlos."

Bekanntlich rechtfertigte Hitler mit dem Prinzip der Auslese und dem naturgemäßen Sieg des Stärkeren im Kampf ums Dasein die

Vernichtung zuerst der Behinderten und dann der Juden sowie vieler weiterer Gruppen von Menschen. Ähnliches gilt für den Kommunismus. Heute kann für alle Probleme des Lebensschutzes, angefangen von der massenhaften Tötung ungeborener Kinder, über die Freigabe von Embryonen zur Forschung und das Klonen von Menschen bis hin zur aus der Ächtung auferstandenen Euthanasie leicht die ideologische Verbindung mit dem Neodarwinismus erkannt werden.

Unser neuer Papst sagte noch als Kardinal Ratzinger 1999 in einem Vortrag an der Pariser Sorbonne: "Aber dieses evolutionäre Ethos, das seinen Schlüsselbegriff unausweichlich im Modell der Selektion, also im Kampf ums Überleben, im Sieg des Stärkeren, in der erfolgreichen Anpassung findet, hat wenig Tröstliches zu bieten. Auch wo man es auf mancherlei Weise zu verschönern strebt, bleibt es letztlich ein grausames Ethos."

14. Zusammenfassung

Es ist kein Widerspruch zwischen wahrer naturwissenschaftlicher Erkenntnis und dem christlichen Glauben möglich, solange die Naturwissenschaft sich hinsichtlich ihrer Aussagen so weit beschränkt, wie es ihrer Methodik entspricht.

Der christliche Glaube ist mit verschiedensten Evolutionslehren kompatibel, wenn gewisse Mindestvoraussetzungen erfüllt sind.

Darüberhinaus werden von vielen Autoren - wobei die Evangelikalen besonders eifrig sind - viele Unzulänglichkeiten, Widersprüche und Zirkelschlüsse der Evolutionstheorien herausgestellt, die zeigen, daß der größere Teil der Fragen noch offen ist.

Hinsichtlich der sachlichen weltanschaulichen Auseinandersetzung ist daher der Glaube in keiner Weise gefährdet. Große Gefahren für den Glauben der Menschen sind aber dadurch entstanden, daß der atheistisch-materialistische Evolutionismus sowohl in den Massenmedien als auch in den Schulbüchern (zumindest in Deutschland) - zum Teil bewußt strategisch herbeigeführt, zum Teil von den bereits "Verführten" in guter Absicht tradiert - das Feld fast allein bestimmt. Darüber hinaus ist der Evolutionismus sogar schon massiv in katholische Bildungseinrichtungen eingedrungen.

Die richtige Antwort auf all das Wunderbare, das wir in der Welt, in der Natur und besonders in uns Menschen vorfinden, ist Staunen vor dem geheimnisvollen Wirken des Schöpfers.

Lassen Sie mich schließen mit einem weiteren Wort von Papst Benedikt XVI., einem der großen Denker unserer Zeit, aus dem bereits genannten Vortrag: "Es geht darum, ob die Evolutionslehre als Universaltheorie alles Wirklichen auftreten darf, über die hinaus weitere Fragen nach Ursprung und Wesen der Dinge nicht mehr zulässig und auch nicht mehr nötig sind oder ob solche Letztfragen nicht doch den Bereich des rein naturwissenschaftlich Erforschbaren überschreiten."

"Es geht um die Frage, ob die Vernunft bzw. das Vernünftige am Anfang aller Dinge und auf ihrem Grunde steht oder nicht.

Es geht um die Frage, ob das Wirkliche aufgrund von Zufall und Notwendigkeit ... also aus dem Vernunftlosen entstanden ist, ob also die Vernunft ein zufälliges Nebenprodukt des Unvernünftigen und im Ozean des Unvernünftigen letztlich auch bedeutungslos ist, oder ob wahr bleibt, was die Grundüberzeugung des christlichen Glaubens und seiner Philosophie bildet: *In principio erat Verbum* - am Anfang aller Dinge steht die schöpferische Kraft der Vernunft. Der christliche Glaube ist heute wie damals die Option für die Priorität der Vernunft und des Vernünftigen. Diese Letztfrage kann nicht mehr, wie schon gesagt, durch naturwissenschaftliche Argumente entschieden werden, und auch das philosophische Denken stößt hier an seine Grenzen. In diesem Sinn gibt es eine letzte Beweisbarkeit der christlichen Grundoption nicht. Aber kann eigentlich die Vernunft auf die Priorität des Vernünftigen vor dem Unvernünftigen, auf die Uranfänglichkeit des Logos verzichten, ohne sich selbst aufzuheben?"

Und er resümiert schließlich:

"Durch seine Option für den Primat der Vernunft bleibt das Christentum auch heute 'Aufklärung', und ich denke, daß eine Aufklärung, die diese Option abstreift, allem Anschein zuwider nicht eine Evolution, sondern eine Involution der Aufklärung bedeuten müßte."

Einige wesentliche Thesen zum Vortrag

L. Sperling: Schöpfung - Evolution - Evolutionismus

Kein Widerspruch möglich zwischen wahrer naturwissenschaftlicher Erkenntnis und christlichem Glauben,

Grenzüberschreitungen der Naturwissenschaft in Richtung Philosophie, Glaube, Gottesbild und umgekehrt sollten klar herausgestellt werden.

Evolutionstheorien glaubensneutral, wenn sie folgendem nicht widersprechen:

1. **Johannes Paul II.:** "Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese";
aber: Geistseele des Menschen unmittelbar von Gott geschaffen.
2. Glaube an göttlichen Plan für Evolution; Anerkennung der Zielstrebigkeit (Finalität, Teleologie) für christlichen Glauben unverzichtbar! Zwar mit naturwissenschaftlicher Methodik nicht beweisbar, aber eben auch nicht widerlegbar.

Darwinsche Mechanismen besonders in der Mikroevolution belegbar.

Großer Freiraum für glaubensneutrale sachliche Auseinandersetzung, besonders auch für kritische Anfragen an den Neodarwinismus hinsichtlich Entstehung des Lebens und Makroevolution, z. B. nichtreduzierbare Komplexität, missing links, Zweck der Schönheit, Herkunft der Information im genetischen Code, Rolle des Zufalls, geringe a priori Wahrscheinlichkeit für viele Entwicklungsstufen usw.

Die Gottlosen im **Buch der Weisheit:** "Wir sind ja durch Zufall entstanden".
Gottes Vorsehung " ...unter Aufruf und Einsatz aller im Geschöpf angelegten Fähigkeiten" (Leo Kardinal Scheffczyk).

Evolutionismus: Modell der Evolution von der astronomischen Evolution bis zur Evolution der Religion wird zum Universalmodell (allgemeines Paradigma), Ideologie, Religionsersatz.

Glaubensgefährdung und Glaubensverlust durch Dominanz des materialistischen Evolutionismus in Medien und Schulen, nicht durch sachliche Auseinandersetzung.

Johannes Paul II.:

"Rückführung aller geistigen Phänomene einschließlich Moral und Religion auf das Grundmodell 'Evolution' "; (Einseitigkeit, scheuklappenartige Einengung der Sicht!)
"Eine solche Funktionalisierung des christlichen Glaubens müßte ihn in seinem Kern treffen und verändern. Daher muß sich das aus dem Glauben verantwortliche Denken mit dieser evolutionären Weltanschauung auseinandersetzen, die weit über ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen hinausgeht."

Gefahr des **Deismus:** Gott erschuf die Welt am Anfang, dann keine weitere Einflußnahme.

Christliche Schöpfungslehre: Gott erschafft in Weisheit und Liebe aus nichts eine geordnete und gute Welt, er ist gleichzeitig über die Schöpfung erhaben und in ihr zugegen, er erhält und trägt die Schöpfung fortwährend.

Geistiger Grund und Ursprung der Welt, aber **kein wörtliches Bibelverständnis.**

Entscheidende Rolle des **Menschenbildes!**

Evolutionäres Ethos: Sieg des Stärkeren; Gefahr nicht nur für den christlichen Glauben, sondern ganz allgemein für alle Menschlichkeit!